

Alexander Stankovski

Wie kommt das Böse in die Musik? oder: Orpheus in der Geisterbahn

erschienen in: Kursiv, Jahrbuch 2006, Die Achse des Guten (1)

Hereinspaziert in die Menagerie des domestizierten Grauens! Füttern Sie das unberechenbare Tier in sich und begeben Sie sich auf eine musikalische Höllenfahrt, bei dem das Böse in uns zum Vorschein kommt und abgründige Triebstrukturen aufbrechen wie eine Eiterblase (suggestiv vertont), aber vergessen Sie auf keinen Fall die an der Kassa aufliegende Broschüre *Musikalische Affekte von heute bis vorgestern*, damit sie die beschworenen Geister auch korrekt zuordnen können! Übrigens: Das Betreten der Geisterbahn erfolgt auf eigene Gefahr. Falls jemand unsere grenzgängerischen Provokationen in die falsche Kehle kriegt, ist das sein/ihr Problem, jedenfalls übernehmen wir keinerlei Verantwortung, wenn wir missverstanden werden. Ach ja, und Fanpost bitte nur im Notfall.

Das Tor zur Hölle steht also weit offen (das hört man an der Lautstärke der nach draußen dringenden E-Gitarren). Da ich eine Oper über Heinrich Himmler schreiben soll und mir bis jetzt dazu nichts eingefallen ist, nehme ich Platz im *delightful horror express* und beginne meine Safari ins Herz der Finsternis auf der Suche nach dem musikalischen Ausdrucks des Grauens, des Grauens.

Eine zauberhafte Stimme flötet noch: *Du feines Täubchen, nur herein! Verloren ist dein Leben!*, dann wird es schwarz und laut. Es blasten die beats und growlen die vocals, dass mir Hören und Sehen vergeht. Als ich aus dem Dezibelrausch erwache, befinde ich mich mitten in einem skandalös kontroversiellen Song über einen ziemlich apokalyptischen Autounfall, verursacht von einem *homicidal fool not knowing left from right*, der für eine fünfköpfige Familie die allerletalsten Folgen hat (das Video zeigt alles):

*Underneath the wheels, burning rubber on your face
Bleeding from your eyes, the slaughtered victims lies
... a pile of meat on the street.*

Mein Wägelchen ruckelt und bevor ich mich fragen kann, worüber ich wohl gefahren bin, rase ich abwärts durch mit Blut betaute Spinnweben (Chor: *Uhui! Uhui!*) quer durch die erste Opernszene: Der Teufel wird beschworen (Orchester: Tritonus, verminderte Septakkorde, leise Paukenschläge), erscheint (tremolo, crescendo, Posaunen), spricht und lacht teuflisch (Verstärker, Hallgerät) und verschwindet wieder. Und der Werwolf heult dazu (jaulende glissandi).

Nachdem noch wehe, das wilde Heer! vorbeigejagt ist (Chor: *Jaho! Wauwau! ho! ho! ho! ho! ho! ho! ho! ho!*, mit massiver Hörnerbegleitung), geht der Trip weiter in eine spezifisch intonierte Welt aus hysterisch gezackten Streichergesten von links hinten (sich nach rechts vorne verlagernd) und knurrenden Bassinstrumenten von rechts unten (sich nach links oben verlagernd). Zeitgenössischer Geisterbahnsound vom feinsten, mangels Text etwas abstrakt, aber immerhin gut platziert.

Rechtzeitig bevor der Schreck nachlässt wieder eine etwas eindeutiger Situation: eine von *deutschen Frauen, deutschem Bier* singende Band und zum Hitlergruß erhobene Hände im Publikum, die von umsichtigen Saalordnern sofort mit Macheten abgehackt werden. Die abgehackten Hände werden sodann von den Bandmitgliedern auf offener Bühne tranchiert und verspeist. Nur damit klar ist, was geht und was nicht geht.

In der nächsten Ecke klappt der Deckel einer Tonne auf und heraus schnalzt ein untoter Mezzosopran, der mit abgründiger Dämonie verkündet:

*Der Rache Werk sei nun beschworen
aus meines Busens wilder Nacht!
Die ihr in süßem Schlaf verloren,
wisst, dass für euch das Unheil wacht!*

Der Deckel klappt zu, das Unheil aber wartet weiter vorne in Gestalt des netten Mannes von nebenan, der mich seiner absoluten Börsartigkeit versichert:

*Kleine Kinder hab' ich gern
Zerstückelt und in Scheiben
Warmes Fleisch egal von wem,
Ich will's mit allen treiben*

Und während ich kurz überlege, ob das schon erlaubt oder noch immer verboten ist - brüllt er mir die nächste Strophe nach:

*Ob Tiere oder Menschen
Ich säge an allem Kleinen
Blutverschmiert und mit großer Lust
wühl' ich in Eingeweiden*

Da fliegt mir etwas auf den Schoß, im nächsten Moment öffnet sich eine Türe und ich sause hinaus ins Freie. *Ah! je respire enfin!* ächzt ein Skelett mit tonloser Stimme und ich entdecke zu meinem Entsetzen auf meiner Hose eine gallertartige Masse, die wohl die Eingeweide von vorhin vorstellen soll. An der frischen Luft lässt der Schock rasch nach, und ich lasse die bisherigen Stationen Revue passieren: Mir dämmert, dass der Schrecken über den Text oder irgendwelche Requisiten transportiert wird; die Musik wirkt dabei nur als ...

... "Gefühlsverstärker", will ich gerade denken, als sich plötzlich die Türen zur Unterwelt erneut öffnen und Hubschrauber mir die Ohren zudröhnen. Sie kommen im Tiefflug aus der aufgehenden Sonne und werden Musik spielen: *Wagner - scares the hell out of the slopes. This is a Romeo Foxtrott. Shall we dance? Ha, haa.* Und schon reite ich brünstig von h-moll über D-dur nach Fis-Dur und zurück ins jubelnde H-Dur (*Hojotoho! Heiaha!*) und schaue belustigt zu, wie Charlie währenddessen zum MG läuft. Vergeblich. *Come on! All right. Fire.* Dann fällt der Ton aus (schade!) und das stumme Gemetzel verschwindet im Rauch. Von weitem singt jemand: *I'm singin' in the rain, just singin' in the rain...*

Der Rauch verzieht sich, und sogleich werde ich Zeuge einer ultra-violenten Vergewaltigung einer schon etwas älteren *devotchka*, perfekt auf die Musik choreographiert und trefflich zum Text passend:

*The sun's in my heart
and I'm ready for love.*

Ich möchte die Augen schließen, doch irgendjemand hält sie mir mit Gewalt geöffnet, sodass ich auch noch mitansehen muss, wie ein blonder Mister um einen an einen Stuhl gefesselten Gefangenen herumtänzelt und ihm singend ein Ohr abschneidet:

*Yes I'm stuck in the middle with you,
And I'm wondering what it is I should do,
It's so hard to keep this smile from my face,
Losing control, yeah, I'm all over the place,
Clowns to the left of me, Jokers to the right,
Here I am, stuck in the middle with you.*

Plötzlich ein gellender Schrei (*Ahhhhhh!*) und ein Körper schlägt vor mir am Boden auf; von oben dringt das Scherzo der Neunten Symphonie des unvergleichlichen Ludwig van an mein ... ich habe doch noch beide?

Nach der nächsten Kurve vorbei am depressionsbleichen *Illustrissimo & Eccellentissimo Principe di Venosa*, der sinnigerweise zu den Versen

*Tu m'uccidi, o crudele
Oimé, ch'io moro amando*

seine Gattin, ihren Liebhaber und alle Regeln des Kontrapunkts mit der Rasierklinge bearbeitet (bei jeder Dissonanz schneidet er selbstmitleidig lächelnd ins Fleisch seiner Opfer), und die Hölle spuckt mich ein zweites Mal ins Freie.

Ich schnappe nach Luft und versuche, mit der Erfahrung fertigzuwerden, dass Musik durch Bilder umgepolt, ihre Wirkung ins Gegenteil verkehrt werden kann und hoffe insgeheim, dass wenigstens meine Lieblingsstücke für diese Art der Konditionierung ungeeignet sind, da schlägts Glock Zwölf und schon rattere ich auch schon wieder in die Dunkelheit hinein zum ultimativen Finale meiner Höllenfahrt.

Drinnen empfängt mich ein besonders unangenehm verzerrtes *Dies irae*, von hinten presst mir jemand einen Kopfhörer in die Ohren, damit ich mehr davon habe. Der Krach betäubt mich, es ist ein Ausschnitt aus dem neuen Doppelalbum *Fuck Hanslyck* der Kultband *Bööseä Ümläute*, das nur aus einem einzigen, rein instrumentalen Track besteht, der drei Stunden dauert und ein für alle Mal beweist, dass auch reine Instrumentalmusik böse sein kann und die Idee von der *tönend bewegten Form* einfach Scheiße ist. Das in Sachen *Fuck Metal* seit kurzem führende Label *Öystärreych züüarst* hat dieses Album in einen Bunker aufgenommen, da ein normales Tonstudio den entstehenden Schallwellen nicht gewachsen gewesen wäre.

Die Bühnenshow, hier nur in einer Kurzversion, beginnt mit kollektivem Urinieren auf Spruchbänder mit Spießparolen wie z.B.: „Die Schönheit eines Tonstückes ist spezifisch musikalisch, d.h.den Tonverbindungen ohne Bezug auf einen fremden, außermusikalischen Gedanken innewohnend.“, die außerdem noch mit Fäkalien beschmiert und anschließend zerschreddert werden, und mündet schließlich in die rituelle Schlachtung und Ausweidung einer Johannes Brahms-Puppe, wobei jede Menge Gore anfällt.

Auf dem Weg nach Hause denke ich wieder an meine Himmler-Oper. Eine Darstellung des Bösen schlechthin hätte er gerne, *einen echten Bühnenschocker*, hat der Intendant gesagt. *Nur so was bringt die Leute heute noch ins Theater, wissen Sie.*

Eine schwere Aufgabe; Boris Godunow, Lady Macbeth, das sind dankbare Bösewichter. Gewissensqualen bis zum Wahnsinn - das gibt musikalisch was her. Aber Himmler? Was ist an dem schon dran?

Eigentlich wollte ich ja zuerst eine Hitler-Oper machen, aber da kam mir Walter Moers dazwischen. *Adolf, du alte Nazisau, kapitulier doch endlich* - nö, nö, Hitler geht jetzt nicht mehr.

Also, wie soll ich meinen *Himmler* nun anlegen?

Als Charakterrolle? Soll er singen (vielleicht ein Countertenor), soll er sprechen? Soll er überhaupt auftreten oder besser nicht?

Als schwarze Messe, vielleicht mit einem Gastauftritt der *Bööseän Ümläute*?

Als doppelbödige Operette? Himmler, der 0815-Buchhalter, singt hübsch konventionell von seinen Sehnsüchten, von seinen privaten und beruflichen Problemen; dazu vielleicht schmeichelnde Streicherwogen, bestickt mit Bläserornamenten?

Als avantgardistische Auseinandersetzung mit dem Unsagbaren? Man könnte ja die gesamte Musik aus den Konsonanten seiner Posener Rede ableiten ...

Oder sollte ich besser eine Oper über Stalin schreiben? Oder über Pol Poth? Oder über Ruanda? Oder über Heinrich Gross?

Welche Musik möchten Sie sich dazu vorstellen?

Zitate aus: Alban Berg/Frank Wedekind: *Lulu*; W.A.Mozart/Emanuel Schikaneder: *Die Zauberflöte*; Cannibal Corpse: *Shredded Humans*; Carl Maria von Weber/Friedrich Kind: *Der Freischütz*; Böhse Onkelz: *Deutschland, Der nette Mann von nebenan*; Richard Wagner: *Lohengrin, Die Walküre*; Claude Debussy/Maurice Maeterlinck: *Pelléas et Mélisande*; Francis Ford Coppola: *Apocalypse now*; Stanley Kubrick/Anthony Burgess: *A Clockwork Orange*; Quentin Tarantino: *Reservoir Dogs*; Gesualdo di Venosa: *Madrigale* (Fünftes Buch); Eduard Hanslick: *Vom Musikalisch-Schönen*; Walter Moers: *Der Bonker*